

Neuener Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten 0,85 Mk.

Schriftleitung: W. H. Jansen in Nebleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Kaufhaus Buchdruckerei, Nebleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weib, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Nebleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 10 Pf.
Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artzen.

Nr. 22

Mittwoch, den 17. März 1926.

39. Jahrgang.

Das Genfer Intrigenspiel.

Montag vormittag um 11 Uhr trat der Völkerverbund an einer vertraulichen Sitzung zusammen, um verschiedene Lösungsmöglichkeiten, die aus der Sachlage herausfließen sollten, zu prüfen. Der Montag sollte nach allgemeiner Überzeugung die Entscheidung bringen. Die Lage wird im allgemeinen als nicht ungünstig angesehen. Es verläuft wieder mit aller Schlichtheit, daß Schweden auf seinen nichtständigen Sitz im Rat der Völker in Nebra, so daß die Vermählung einer Neuwahl vorzunehmen hätte, was die Wahl des politischen Sekretärs ermöglichen würde. In Wirklichkeit soll der eventuelle Verzicht Schwedens auf den Druck zurückzuführen sein, der in den letzten Tagen ausgeübt wurde. Die Verhandlungen werden auf irgendeinen erreichbaren Weg in den Rat zu bringen. Der schwedische Außenminister habe angelehnt die deutsche Delegation davon in Kenntnis gesetzt, daß Schweden sich mit dem Gedanken trägt, auf seinen Ratissitz zu verzichten und damit einen der vorzuziehenden Vorschläge nachständigen Ratissitz für eine andere Wahl, nämlich Polen, freizumachen.
Zur Begründung für diese überraschende Wendung soll von schwedischer Seite angeführt werden, es habe bereits vier Jahre im Rat, obwohl eine dreijährige Abwechslung für die nichtständigen Sitze vorgesehen gewesen sei. Die sechs Völkerverbände als gefestigt an und welche als entscheidender Anhänger des Völkerverbundes freiwillig zurücktreten und einen anderen den Rat einräumen, um diese Gefahr zu beschwören. Aus Sicht der Völkerverbände wird die Möglichkeit des Ausbleibens Auswärtiger zu einer Sitzung einbringen worden sind.

Weitere Beratungen.

Am Montag gegen 2 Uhr ging die nichtöffentliche Sitzung der Ratissitzung in Genf zu Ende. Während etwas Schimmiges wurde aus der Sitzung nicht bekannt, jedoch sollte um 1/2 Uhr öffentlich über die Frage verhandelt werden und daran anschließend wieder eine vertrauliche Beratung stattfinden.
Für Mittwoch soll dann die Vollversammlung des Völkerverbundes geplant sein, wahrscheinlich mit der Voraussetzung, daß dann eine Einigung erfolgt sei.

Die deutsche Auffassung.

wird nach baldmöglichst Informationen in den Kreisen der deutschen Delegation wie folgt gefaßt:
Es hat sich eine gewisse Änderung der Gesamtlage ergeben durch die neue Anregung seitens Schwedens. Hier handelt es sich allerdings nicht um eine Aufgabe des streng einseitigen Grundgedankes, das eine Begründung des Rates in sich stattfinden dürfte, vielmehr soll der Gedanke einer eventuellen Zuverfügungstellung des schwedischen Ratissesitzes gerade dazu dienen, den schwedischen Standpunkt unbedingbar aufrechtzuerhalten. Man geht davon aus, daß der Ratissitz in Genf nicht nur einmalig, sondern auch von dem unbedingten Wunsch, im Interesse des Völkerverbundes alles zu tun und jedes auch nur verborgene Opfer zu bringen. Das hierbei natürlich weitgehende Einschließen von den einzelnen Delegationen ist lassen wären, liegt auf der Hand und überdies steht die Geltungnahme der Völkerverbände vor einem eventuellen Kandidaten durchaus noch nicht fest. Gegenüber allen damit zusammenhängenden Kombinationen ist daher Zurückhaltung geboten, obgleich nicht zu leugnen ist, daß auf diesen Wege wahrscheinlich eine Lösung gefunden werden könnte, die dem schwedischen Standpunkt der unbedingten Erhaltung des Rates in seinem jetzigen Umfange gerecht würde.

Klage der Memländer in Genf.

Eine Delegation des Memeler Landtages ist in Genf eingetroffen, um gegen die Behandlung der Memeler Klage durch die litauische Regierung Klage beim Völkerverbund zu führen. Die Memeler haben dem Generalsekretär des Völkerverbundes eine Beschwerdebriefe überreicht. Diese spricht die Erwartung aus, daß der Völkerverbund mit einem Gefühl für Recht und Billigkeit über die Verhältnisse in Memel habe, daß nur die sofortige Durchsetzung der Memeler Klage eine Verhinderung beider Parteien des Gesamtinteresses ist und das autonome Memelgebiet herbeiführen kann. Die Delegation erwünscht im einzelnen eingehend die Übergriffe der litauischen Behörden.

Litauen gegen Polen.

Die litauische Delegation in Genf hat am den Vorsitzenden des Völkerverbundes ein Schreiben gerichtet, daß sie ihrem polnischen Ratissitz widerspricht, weil Polen seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen nicht nachkommen sei, insbesondere Litauen nicht geräumt habe. Die litauische Delegation will dieses Schreiben durch eine Erklärung in der Völkerverbändeversammlung ergänzen.

Rusland denkt an europäische Neugruppierung.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Nachricht von der Lage in Genf in Moskau Regierungskreisen unvorbedingte Genugtuung hervorgerufen. Ein amtlicher Überblick über die Lage sagt, daß die Krise in Genf die Nachkriegsordnung der internationalen Beziehungen auseinanderzureißen drohe. Das amtliche Regierungsorgan er-

kärt, daß es nicht nur eine Frage der hängigen Seite oder der Erweiterung des Völkerverbundes sei, sondern daß das ganze System der Völkerpolitik in Gefahr liege. Die Völkerverbände weisen darauf hin, daß Genf das Zentrum der Stabilität im kapitalistischen Europa zeige. Die Völkerverbände erklären, daß die Vorgänge in Genf den Weg zu einer europäischen Neugruppierung bahnen würden.

Nach ein Vorschlag in Genf.

Genf. In der heutigen Sitzung gab der Vertreter Brasiliens bekannt, daß er auf seinen Gehaltsanspruch beharrt. Er ist bereit, seinen Gehalt zu erhöhen, wenn die Regierung in Rio de Janeiro telegraphieren, um eine Erhöhung der Zahlungen an den Vertreter in Genf herbeizuführen. Mit einer Gehaltszahlung in Höhe von 1000000,00, die ihm zu zahlen und die Forderungswerte aus dem Völkerverbund ausgeben und dafür Holland und Polen eintreten sollen.

Eröffnung der Arbeitszeitkonferenz.

Erklärungen des deutschen Arbeitsministers Brauns.
Die Europäische Arbeitszeitkonferenz wurde in London mit einer Rede des britischen Ministerpräsidenten Baldwin eröffnet. Der Minister betonte die Wirtschaftslage der Völker, indem er betonte, daß sein Volk auf Kosten eines anderen zur Wohlstand gelangen will. Nur die gemeinsame Wohlfahrt aller Völker schafft die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung der Zivilisation. Nachdem dann der französische Delegierte erklärt hatte, daß alle Völker wohl umgeben auf die Erfüllung des Achtstundentagesvertrages des Friedensvertrages warten, nahm das Wort der deutsche Arbeitsminister Brauns.
Er führte aus, daß es sich um die internationale Zusammenarbeit in der Arbeitsverwaltung und in der Arbeitszeit handelt. Die schwierigere politische Zusammenarbeit, die hoffentlich in Genf zustande kommen werde, müsse ergänzt werden durch eine europäische Arbeitszeitkonferenz in der Arbeitszeit, Sozialpolitik und Sozialversicherung. Der britische Delegierte hat dem deutschen Arbeitsminister, der in deutscher Sprache gesprochen hatte, in der Bedeutung der Notwendigkeit wirtschaftlicher und sozialer Zusammenarbeit an.

Reichsbahn und Steuerzuschüsse.

Die Reichsbahn hat die internationale Zusammenarbeit in der Arbeitsverwaltung und in der Arbeitszeit behandelt. Die schwierigere politische Zusammenarbeit, die hoffentlich in Genf zustande kommen werde, müsse ergänzt werden durch eine europäische Arbeitszeitkonferenz in der Arbeitszeit, Sozialpolitik und Sozialversicherung. Der britische Delegierte hat dem deutschen Arbeitsminister, der in deutscher Sprache gesprochen hatte, in der Bedeutung der Notwendigkeit wirtschaftlicher und sozialer Zusammenarbeit an.
Die Reichsbahn hat die internationale Zusammenarbeit in der Arbeitsverwaltung und in der Arbeitszeit behandelt. Die schwierigere politische Zusammenarbeit, die hoffentlich in Genf zustande kommen werde, müsse ergänzt werden durch eine europäische Arbeitszeitkonferenz in der Arbeitszeit, Sozialpolitik und Sozialversicherung. Der britische Delegierte hat dem deutschen Arbeitsminister, der in deutscher Sprache gesprochen hatte, in der Bedeutung der Notwendigkeit wirtschaftlicher und sozialer Zusammenarbeit an.
Die Reichsbahn hat die internationale Zusammenarbeit in der Arbeitsverwaltung und in der Arbeitszeit behandelt. Die schwierigere politische Zusammenarbeit, die hoffentlich in Genf zustande kommen werde, müsse ergänzt werden durch eine europäische Arbeitszeitkonferenz in der Arbeitszeit, Sozialpolitik und Sozialversicherung. Der britische Delegierte hat dem deutschen Arbeitsminister, der in deutscher Sprache gesprochen hatte, in der Bedeutung der Notwendigkeit wirtschaftlicher und sozialer Zusammenarbeit an.

Das Liefergeschäft mit Rusland.

Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums.
Die seitens des Reiches zur Erzielung des Abschlusses von Liefergeschäften mit Rusland zu treffenden Maßnahmen sind nach Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den beteiligten Stellen. Das Ergebnis dieser Beratungen wird sogleich in der Tagespresse bekanntgegeben werden. Schon jetzt steht fest, daß eine Gewährung von Krediten seitens des Reiches nicht erfolgen wird, vielmehr lediglich die Übernahme einer Kassakontingente. Die Durchführung der beschriebenen Maßnahmen wird zum Teil durch einen internationalen Ausschuss erfolgen. Anträge auf Gewährung von Garantien werden an diesen Ausschuss zu richten sein. Auch hier werden noch nähere Bestimmungen in der Tagespresse erfolgen. Eine Verwertung von Anträgen zu späteren Berücksichtigung kann nicht erfolgen.

Meinungsfreiheit der preuss. Beamten.

Erklärung des Innenministers.
In einer kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des Reichstages hat die Frage gestellt, daß ein aus dem Reichsländerkommissioner totalitärer Regierungssysteme, der an ein Verbot am 10ten verlegt wurde, bei seiner Meinung von dem deutschen nationaler Verbot nach seiner Meinung in einer nicht angeführten Form gefaßt worden sei. U. a. sollte dem Minister der Eintritt in die Regierungsgeschäfte nicht gestattet werden, wenn er sich verpflichtet, seine politische und politische Stellungnahme nicht zu äußern.
Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des preussischen Innenministers entnehmen, entspricht es den Tatsachen, daß der Landrat des Kreisverbandes dem Minister bei seinem Amtsantritt in einer Weise nach seiner Meinungsfreiheit wie seiner politischen Einstellung und Weltanschauung gefragt hat, die als freizündlich angesehen werden muß.

Nach Kenntnis des Vorfalls wurde durch einen besonders erfindenden Kommissar eine Prüfung vorgenommen, der Landrat befürchte, eine Verletzung des Minister in seinen religiösen und politischen Empfindungen habe ihm ferngelehrt. Obwohl der Minister sofort die Rückgabe seiner Erklärung über einen Bericht über seine Meinungsäußerung ablehnte, hatte sich der Landrat für seine Teilnahme in die Regierungsgeschäfte entschieden. Dem Landrat hat der Minister durch besonderen Erlass seine Teilnahme ausbedungen. Der Regierungsgeschäfte wurde auf eigenen Wunsch wieder nach dem Willen in ihm zum anzuzeigende Ziele verlegt.
Grundsätzlich bemerkt der Minister zum Status folgendes: „Das Staatsministerium ist durchaus entschlossen, seinezeitliche Abhandlung von Beamten durch Beamte wegen ihrer religiösen Überzeugungen, ihrer Verfassungstreue und ihrer im Rahmen der verfassungsmäßigen Rechte sich äußern in politischen Meinungsäußerung und Betätigung zu dulden, und wird gegen Verleumdungen dieser Art, insbesondere auch durch Betätigung der Beamten innerhalb und außerhalb des Dienstes obliegenden Pflicht der Solidarität, die ihm zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen wissen.“

Verkehrsbeschränkung.

Es geht der Reichsbahn nicht gut. Gewaltig sind die Lasten, die sie aus dem Londoner Abkommen zu tragen hat, noch gewaltiger werden sie in der Zukunft sein. Die Beschränkungen der Gütertransporte werden sich im Laufe der Jahre 250 Millionen angehoben werden müssen, denn die Völkerverbände für die Verbindung und Ausrüstung der Eisenbahnstationen lassen schwer auf ihr. Aber das Schwerkste ist die Wirtschaftskrise, die sich natürlich auch besonders bei diesen Verkehrsbeschränkungen auswirkt. Seit Dezember sind die Eisenbahnen in fasten Pflanzung. Nun muß nach dem Gesetz vom 31. August 1924 die Reichsbahn nach fünf in fünf Jahren Verkehrsbeschränkungen geteilt werden, sie kann also nicht darauf rechnen, noch welche unterliegt zu werden. Das kommt nun die wenig erhellende Nachricht einer Verlesung der Reichsbahn; man spricht davon, daß 10% der Verlesungen und der Gütertransporte fünfzig in fünfzig geteilt werden soll. Die Reichsbahn hat freilich nicht ganz unrecht mit ihrer Forderung, daß eine ganze Reihe von Verlesungen nur eine sehr geringe Befreiung aufweist, und richtig nach auch sein, daß der Gütertransport bisweilen an Wirtschaftlichkeit an sich verlieren sollte. Wenn sie in eine aus der Verlesung der schon bekannten Erscheinung, daß die Verlesungenförderung als solche für die Eisenbahn überhaupt nicht rentabel ist, daß vielmehr die großen Überhöfe erst durch den Gütertransport erzielt werden und werden. Gerade darum ist ja die Reichsbahn hinsichtlich ihrer Einkünfte so außerordentlich von der Wirtschaftskrise betroffen, daß sie sich nicht überlebt oder aber doch auch wieder Verlesungen, die an einer dreifachen Überhöhung leiden, was der Reichsbahn zwar sehr angenehm sein mag, aber weniger den Beifall der davon betroffenen Passagiere findet.

Wie sieht man bei geparkt. Aus den amerikanischen Verlesungen der unmittelbaren Passagiere, die die Reichsbahn nicht als eine Million Angehörige, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über 700 000 zurückgegangen. Aber andererseits verfügt die Reichsbahn zu wenig über eine finanzielle Vermögensfreiheit, daß sie zwar gewaltige wirtschaftliche Bedürfnisse hat, diese aber aus Mangel an Mitteln nicht befriedigen kann. Gewaltige Erneuerungsarbeiten am Oberbau und bei den Betriebsmitteln können deswegen nicht oder nur sehr teilweise ausgeführt werden —, es siehe Regelstraßenpolitik treiben, wenn man leugnen wollte, daß es ein Mittel ist zu hochgehenden deutschen Reichsbahnen übergeben ging. Wir haben vielleicht noch alle viel zu sehr die alten Ereignisse der unmittelbaren Passagiere im Bedenken, die erst in langamer, mühseliger Arbeit überwinden werden konnten, um das schließliche Einlenken des allgemeinen Niveaus namentlich dem Ausbau gegenüber deutlich zu verhalten. Außerdem ist der Eisenbahn im Jahr eine ganz gewaltige Kontinuität entstanden.

Die Stellung der Reichsbahn-N. O. ist eine überaus zweideutige, sie ist Privatgesellschaft, besitzt aber eine Art Verkehrsmonopol, das ihr nur Rechte zurpricht, aber keine Pflichten auferlegt. Es fehlt eine der stärksten wirtschaftlichen Elemente, die Sozialpolitik gegen andere Gesellschaften, die beispielsweise das amerikanische und das englische Eisenbahnwesen auf eine so hohen Stand gebracht haben. Passagiere wie Güterverkehr sind der Reichsbahn fast bedingungslos ausgeliefert, die ein- und befriedigen kann, wie und zu welchen Preisen sie ansetzen will. Unwirtschaftlich ist es ganz zweifellos für ein veraltetes Verkehrsinstrument, dessen Hauptgeschäft die Regelmäßigkeit sein muß, wenn man etwa in Zeiten der Wirtschaftskrise überhaupt die Verkehr gestoppt wird. Gerade die Höhe der deutschen Eisenbahnen ist der Eisenbahn vom Stande der Verkehrsbeschränkungen, sondern auch im eigenen Lande dem Ausland gegenüber ist nicht zuletzt eine der Ursachen dieser Wirtschaftskrise. Man hat sich über zu sehr als Mittel zur Heranzuführung von Reparationsgedanken, allzumehr als volkswirtschaftlich förderndem Element der deutschen Produktion gefaßt. Gerade an Verkehrsbeschränkungen läßt sich schwer wieder aufbauen, was man allzumehr einbringen hat.

Trotzdem die Reichsbahn nach kaufmännischen Gesichtspunkten arbeiten muß, hat sie noch viel zu viel überhöhtes Störz an sich. Die Wirtschaftlichkeit der wirtschaftlichen Voraussetzungen wirtschaftlicher Wirtschaftlichkeit

— Aus alter Zeit. Eine ganz mysteriöse Geschichte berichtet die Thüringische Chronika von Weichard über Mißgeburten. In Nebra soll sich demnach im Jahre 1555 das Folgende zugetragen haben: „Am 12. Juli lag zu Nebra Andreas Beyers Tochter, welche einen jungen Schußmacher zur Ehe gehabt, bereits drei Tage ganz todt und gefählich in der Geburt eines Kindes. Drei Hebammen waren nötig, um endlich ein totes Kind zur Welt zu befördern. Gleich im Gebären und dem großen Schmerz, da das Kind über die Hüfte geboren, ist ein großer scharfzähliger Knoll im Leibe der Frauen geföhren, als wenn man eine große Fadenkugel abschärfte, und ist das Feuer gemalich aus ihrem Leibe mit des Kindes Beinen geföhren, auch am Hintern des Kindes Blasen wie Hühnerreiher gekrönt, der Kindfrauen Ghatarina Gegenwärtig den Becken festig verkehrt, auch das Feuer in der Stube herumgeföhren, einen großen Stiel wie Pulver und Schmelz gemacht, dabei auch viel ehrllicher Patronen gewesen auch etliche vom Abel, ein solches gesehen und zugeen.“

— Hängt Mistkästen auf! Im Interesse aller Gärten und Obstbaumgehäuser liegt es, dafür zu sorgen, daß ihnen einstmals die Eingangsfliegen, den besten Verächtern aller Gartenerschädigung, durch Aufhängen von Mistkästen Obhut zur Vermeidung erkehrt wird. Wie bitten deshalb unsere Mistträger, sie sich bietende Gelegenheit zur Aushängen von Mistkästen, die sie geboten wird, auszunutzen.

— Erfurt. Am Sonnabend vormittag wurde am Krämpferufer, gegenüber dem Augusta-Viktoria-Stift, eine große Blutlache wahrgenommen. Ebenso befanden sich in der näheren Umgebung und an der Wöschung des Flutgrabenes Blutspuren. Außerdem wurde dort ein Frauenstrumpf und ein blutiger Dauntam gefunden. Nach der Größe der Blutlache konnte man ein Verbrechen vermuten. Die Vernehmung verhielt sich dadurch, daß die Wäscherin nachts Hülfsen geföhrt haben mochte. Wie inzwischen durch Zeugnisauslagen festgestellt wurde, soll dort eine Frau von einem Manne blutig geföhren, aber nach dem Vorfall mit dem Manne weggegangen sein.

— Mistkästen. Für die Unkrautfliegen im Misthäufen Landkreise soll eine Verbandsmaßnahme gebaut werden. Die Kosten blühen sich auf rund 7000 Mark belaufen. Gleichzeitig ist der geplante Bau einer Wasserleitung für Dingelstädt statt gemordet. Die Kosten werden auf 275000 Mark geschätzt.

— Etkernerba. Das hiesige Lehrseminar hat jetzt nach fast 70jährigem Bestehen und nachdem etwa 2000 Lehrer in ihm ihre Berufsbildung bekommen haben, seine Tore für immer geschlossen. Aus diesem Grunde fand eine ihrer Beteiligung von rund 600 ehemaligen Schülern und Lehrern der Anstalt eine feierliche Abschiedsfeier statt.

— Zögler. Aus noch nicht aufgekärter Urkunde lügte am Sonnabend die etwa 250 Meter hohe Mauer des Laufens Grundstücks ein und bezog den dort spielenden Knaben Brandt auf sich. Das bebauerte Kind, dem heute Obhut geföhren werden mußte, mußte in das Krankenhaus nach Halle überführt werden.

Säuglings-Seege
erfordert größte Reinlichkeit. Die Wäsche muß stets peinlich sauber sein. Verwenden Sie daher kein Wasser.
Dr. Thompson's Seifenpulver
Löst den Schmutz ohne Uff.
Licht ist vollkommen ungeschädlich.
Nimmt den Kindergeruch der scharfen Geruch und hinterläßt einen zarten süßlichen Duft.

Nah und Fern.

— Eine folgenschwere Gasexplosion. In Leipzig ereignete sich eine verhängnisvolle Explosion. Ein Kassenbote der Thüringischen Straßenbahn hatte sich durch Leuchtgas vergiftet. Als der dreizehnjährige Sohn die Tür zu dem Zimmer öffnete, wurde durch den Zutritt die im Ofen befindliche glühende Asche entzündet und das ausgestömte Gas unter lauten Knall zur Explosion gebracht. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen im Gesicht. Sämtliche Fensterhölzer der Wohnung gingen in Trümmer. Die Zerstörung wurde aus dem Nahein gerissen. Die im Nebenraum schlafende Frau des Selbstmörders wurde durch den Luftdruck aus dem Bett geschleudert und gleichfalls verletzt. Der Vater lag entsezt auf dem Fußboden des Zimmers. Der schwerverletzte Knabe wurde in das Krankenhaus übergeführt.

— Grippeepidemie in Klagenfurt. Das Frühjahrsweiser hat in Klagenfurt zahlreiche Grippeerkrankungen zur Folge. Fast kein Haus, keine Familie blieb von ihr verschont. Von den bei der Allgemeinen Arbeiterkrankenkasse in Klagenfurt versicherten Personen sind, wie mitgeteilt wird, 90 % krank.

— Zülpbergentöhen für holländische Gasanstalten. Nach dem Zeitauftrag hat die Niederländische Zülpbergengesellschaft mit den Gasanstalten in ungefähr 20 holländischen Städten, darunter Amsterdam, Rotterdam und Haag, Lieferungsverträge auf die in Zülpberg gewonnene Kohle vorgenommen. Es wurde festgelegt, daß diese Kohle zur Gasbereitung sehr zu verwenden ist.

— Größter Feuer in Frankreich. Die „Sovos“ aus Vize berichtet, ist in einem Wald von Wald- und Baumvorklagen in T o u r c o i n g eine Feuerbrunst ausgebrochen. Der Schaden beläuft sich bereits auf mehrere Millionen. Die Feuerwehr, die den Brand bekämpfte, hat jedoch Verheerungen, die ebenfalls bedroht waren, räumen lassen.

— Eisenbahnunglück bei Paris. Bei einem Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof-Bancu-Venueit in der Nähe von Paris sind 35 Reisende verletzt worden, zum Teil recht schwer. Aus bisher unbekannter Ursache ließ eine einzelne Maschine einen Fernlenker, der soeben in den Bahnhof einleben wollte, in die Bahn zu rutschen, worauf zwei Klöße wurde aus den Schienen gehoben und eingedrückt.

— Vor Schließung der Wutaferei Universität. Aus Wutaferei wird gemeldet, daß die an die Studenten der Universität Wutaferei gerichtete Aufforderung der Regierung zur Beendigung des Streiks bis jetzt ohne Erfolg geblieben ist. Man rechnet mit der unmittelbaren bevorstehenden Schließung der Wutaferei Universität. Sollte der angebotene Streik auch in Klagenfurt und in Jasta ausbrechen, so würden auch die Hochschulen sofort geschlossen werden.

— Zunte Tageschronik. In der Nähe der Schneeflecke sind zwei Touristen, der indische Student Patel und seine Begleiterin, verloren aufgefunden worden.

— Räuberin. Die in der Provinz wohnende Frau Delia erkrankte ihren auf dem Sofa liegenden Ehemann und löste sich dann selbst durch einen Stoß in den Kopf.

— Wachen. Der Direktor der Böhrler-Werke in Rapsbera, Anton Ziegler, wurde bei der Vernehmung eines Beamtenvertrags unter des lebenden Strafmaßes auf der Vernehmung eines beamteten Beamten Zues erlöst und sofort entlassen.

— Gamburg. Zur Einladung der Deutschen Kulturfilmgesellschaft ist die in der Stadt in zwei Vorlesungen über seine Reisen durch Ostpreußen und die asiatischen Küstengebiete. Spezial. Bei einer Zehnabteilung eines Torpedojägers erprobte die Kabana, wodurch zwei Matrosen getötet wurden.

— Wäskon. Wie der Wäskon-Verreter des Allen-Europa-Dienstes meldet, sind die Anleiheverhandlungen in Polen in Italien auf Anregung der italienischen Regierung hin abgebrochen worden.

— Wöskungslid auf der Lippe. Wöskungslid. Bei einem Ausstieg mit Paddelbooter auf der Lippe, den eine Schaar Wandervogel unternahm, ten eine an der Lippe bei Wöskungslid der Wöskungslid, wobei die beiden Insassen ins Wasser fielen. Die beiden Verunglückten riefen mit dem Boot, sich am Vorabend selbstständig, ungefähr 150 Meter auf dem Fluß. Als der eine der Verunglückten in der Wöskungslid ertrank, ließ der andere, sich durch Schwimmen retten wollte, sank er plötzlich im Wasser, aufsteigend von einer Wöskungslid getrieben, unter. Die Verunglückte hatte einen Erfolg.

Deutscher Dampfer verholten.

— Gamburg. Der von der Hamburg-Weimarer an die Firma Eisenwerk-Gesellschaft von dieser firmen Dampfer „Aratia“ ist an seinen Bestimmungsort Amier

„Aratia“ nicht eingetroffen, so daß er als verholten brüchig werden muß. Der Dampfer ist am 23. April von Hamburg abgegangen.

— Dreier Mannschiff. Bonn. An Ostertag wurde auf den letzten von der Rheinreise kommenden Kraftmaschinen des Bonner Verkehrsvereins ein dreier Mannschiff ausgeführt. Ein Mann ließ auf der Strecke den verfallenden Wagen, aufsteigend, um auszusteigen, an. Als der Wagen hielt, war die Mann der Schaffner aus der Bahn und zog die Klingel, so daß der Mann weiterfuhr. Der Schaffner wurde auf den Landstrich von den Eisenbahnen des Verkehrsvereins in der Nähe des Schaffners erst auf der nächsten Station telegraphisch Signal gegeben wurde. Der Schaffner wurde durch die Eisenbahnen, von den Eisenbahnen seit jeher zum

— Erweiterung eines Eisenbahnstammes. Berlin. An den Angehörigen des Verkehrsvereins Stammes, bei dem die Räder 300000 Mark erderten, ist bei 56 Jahre alte Schaffner und frühere Mechaniker Wau. Schaffner verhalten worden, bei der Verkehrsvereins auf Banker funktionierte. Bei den ersten Verhandlungen wurden schon 210000 Mark angeboten, diesmal gelang es, weitere 320000 Mark wiederzugeben. Über den Verbleib des Stammes verweigert der Verkehrsverein die Auskunft.

— Stapelung zweier Dampferhölzer. Berlin. Am Mittwoch lausht in Dresden die hiesige Eisenbahn-Präsidenten vom Stapel, die die Linie Eisenbahn-Präsidenten mit der Rheinischen Eisenbahn (Danzig) befragen sollen.

Bermischtes.

— Die Kaufhäuser von Gostlar. Wer je in Gostlar war, weiß von den vielen Kaufhäusern, die es dort gab und gibt. Jetzt kommt nun die Nachricht, daß es von den bisherigen Gostlar Kaufhäusern wieder eine neue hinzukommen ist. Erbauer dieser ganz aus — Stroß hergestellten Uff ist ein früherer Bahnbauarbeiter. Die Uff hat sogar einen Schindenschlag und ihr Wert wird mit einem ebenfalls aus Stroß hergestellten Gewicht einen ganzen Tag lang in Gang erhalten. Zwei Jahre hat der Eisenbahnarbeiter gebraucht, um seine Uff, die 150 Meter groß und 70 Zentimeter breit ist, zu bauen. Jetzt ist sie für die Gostlar Bevölkerung ausgelegt und im Sommer werden sie auch die Fremden, die nach Gostlar pilgern, zu sehen bekommen.

— Schiffsverkehr und Lotterien. Schiffsverkehr, die unaufrichtigen Feind schreiben, haben in Peru nichts zu lachen. Es ist in vielen weitaus Gebirge fürstlich ein ungewöhnlich strenges Gesetz über den Handel mit Wäskern, die geeignet sind, die Scham der Peruaner zu verletzen, verhängt worden. Nach diesem Gesetz sollen Verkäufer und Verkäufer solcher Wäskern zur Zahlung einer Geldstrafe in Höhe des Verkaufspreises von 1500 Exemplaren des verbotenen Buches verurteilt werden. Das Gesetz ist schließlich noch ertragen, aber das Gesetz enthält noch einen merkwürdigen Zusatz, der also lautet: „Wenn Verkäufer und Verkäufer nicht zahlen können oder wollen, sollen sie vier Monate lang auf einem Friedhof als Totengräber tätig sein.“ Die verantwortlichen Gelehrten, die diese originale Strafe ausgedacht haben, scheinen Eisenbahnarbeiter „Kamelt“ ziehen zu haben, deren Kritik bekanntlich auf — Nun stelle man sich aber vor, daß das peruanische Gesetz Zente machte und nach Europa verbracht würde: so viel Friedhöfe gibt es ja gar nicht, daß alle die Totengräber der Literatur Beschäftigung finden könnten.

Voraussetzliches Wetter.

— Am 17. März: Wolkig, teilweise aufhellend, milde Luft, im Norden und den in Norden mäßig Regen, im Süden vorwiegend Regen. Am 18.: Wolkig, Regen, aber überwiegend starke Wöskung, mild, meist etwas Regen. Am 19.: Wolkig, Regen und wolkig, etwas kälter, Wäskern, sonst friedliche etwas Regen.

— Die Wöskung. In eine uralte Wöskung, sie wird in neuerer Zeit aber wieder veranlaßt, ist es nicht. Die Wöskung ist so mander ihrer Einbürger auf die Kunst, aus den Sternen die Zukunft vorherzusagen zu können. Das Schicksal der Wöskung man lange Jahre voraus bestimmen können und was uns nun ganz bekannt ist, ist es nicht. Die Wöskung ist ein Wöskung, der in den Sternen geschrieben stehen. Und was da aufgeschrieben ist, bringt der Wöskung-Berater Wöskung-Berater in einer kleinen Broschüre heraus, die den Titel führt: „Wie Wöskung wieder Wöskung.“ 1927 ist ein großes Jahr für Wöskung, es werden Kräfte zur Wöskung gelangen, die den geistigen und materiellen Wöskung uneres Volkes herbeiführen. . . . Also soll die Wöskung in der Wöskung in Wöskung in Wöskung.

Die Braut des Schmugglers.

Aus den Papieren eines Grenzjägers.
(Aus dem Italienischen übersezt von Fr. Emmertich.)
16 (Nachdruck verboten.)
„Nee! Wenn er das als Bedingung stellt, wird nichts daraus. Kein Wort weiter“, fügte Gaetano hinzu, in einem Tone, der keine Entgegnung zuließ. „Ich könnte es über mich nehmen, ihn zu übersehen, wenn wie ihm begegnen, aber sollte ich ihn auf meinem Wege treffen, wenn ich allein bin . . . dann möge er sich in Acht nehmen.“
„Wenn es so steht, dann werde ich selbst noch einmal den Versuch machen. Er hat mich auf heute Abend auf den Gipfel des Rombino bestellt.“
„Geh nicht hin, Unglücksfährer, das ist ein Sinterhalt.“
„Gehst nicht. Wenn du so wie ich, zwei Stunden mit Giovanni gesprochen hättest, so würdest du dir nicht mehr eines Verrates fähig halten.“
„Sforza, ich kann dir nicht befehlen. Aber als Freund rede ich dir, bitte ich dich, bleibe von dem Stellbildnis fern.“ Wenn der Suche würdlich zur Erkenntnis gekommen ist, so wird er eine andere Gelegenheit finden, sich mit dir zu besprechen. Warum willst du denn so ohne allen Nutzen dein Leben aufs Spiel setzen?“
„Glaubst du denn, daß ich mich vor ihm fürchte?“
„Gehst nicht. Aber wenn er dich verräterisch überfällt, was nützt dich denn dein Mut?“
„Ich werde auf meiner Gut sein. Und überhaupt, ist denn mein Leben so kostbar, daß ich so große Sorge darum tragen sollte?“

„Startkoppl“
„Was haben wir heute Nacht?“ fragte nun Sforza.
„Verschiedene Waren, Seidenstoffe und feine Spitzen für den Patron. Goldwaren für meine Rechnung. Wenn ich jede Nacht so gute Geschäfte machen würde, wie heute, so könnte ich in einem Monat meine Kunden und den Befehl über meine Leute an dich abtreten. Dann würdest du wohl dein Leben ein wenig mehr lieben?“
„Ja, weil ich dann auf die Hand meiner Wäskern Anspruch machen könnte.“
„Ander er mit seinen Kameraden auf diese Weise über die lachende Zukunft weiter plauderte, kamen sie in Como an. Dort überließerte Gaetano die Waren den Käufern, die sie bei ihm vorausbestellt hatten. Er ließ sich für seine eigenen Waren den Kaufpreis und für die ihm anvertrauten den Empfangsbeleg geben. Hierauf schloß er wieder Aufträge für eine Expedition in der nächsten Nacht ab. Nachdem er seine Leute ausbezahlt hatte, machte er sich auf den Weg, der zum See führte.“
Es schlug drei auf der Uhr von Como, als Gaetano einen Rahn bestieg. Die Nacht war kalt, aber schön. Der Mond verbergte sich hinter den Bergen, aber ein klarer sternenheller Himmel ließ das Mondlicht nicht vermissen. Jedesmal, so oft Gaetano schon über den See gefahren war, entbehrte er wieder meine Schönheiten. Er hätte am liebsten sein ganzes Leben auf den schönen, durchsichtigen Wellen zugebracht. In dieser Nacht hatte Gaetano, in Folge der Unterhaltung, die er mit Sforza gehabt hatte, Aufschluß über den Weg, den er heute ab, so daß er sich bei plötzlichen Umständen, zu seinem Entkommen in entgegengesetzter Richtung, in gleicher Richtung mit Gernobio befand. Diese Entdeckung fürchte aber seine gute Laune nicht. Ohne sich besonders zu beeilen, zuderte er in der

Richtung gegen Rombino zurück und sang dazu ein frühliches Lied.
Als Gaetano den zweiten Vers beendet hatte, wandte er sich um, weil er ein Geräusch vernahm. Ein Fischergesicht kam auf ihn zu, in dem ein einziger Mann sah. Gaetano rief ihm den Wäskungsgesicht zu. Dieser erwiderte mit starker Betonung:
„Gute Nacht, junger Mann. Singe nur weiter. Du wirst so jung nicht mehr singen!“
Gaetano begann sein Lied wieder. Er hatte aber kaum eine Stroße beendet, als er einen wichtigen Schlag auf den Schädel erhielt, während gleichzeitig das Wort: „Basta!“ durch die Nacht gellte. Gaetano stürzte vornüber. Ein zweiter Schlag mit dem Rahn warf ihn vollends zu Boden. Jetzt deutete sich ein Mannschiff vor ihm, das sich gegen den Rand des Rahn, so daß er umfiel.

Hierauf legte Giobanni, denn er war es, die Arme übereinander, und ließ sich über die Stelle hinwegtreiben, mo eben sein Opfer verurteilt war. Dabei summte er das Lied, das Gaetano eben noch gesungen hatte.

Es war morgens sechs Uhr. Noch herrschte tiefe Dunkelheit. Der Wind war aufgekommen und heulte durch das enge Tal, in dessen Mitte die Dieria bell galle lag.

Madaleno sah am Werte des Rahn. Es hatte ihr Gesicht in den Händen verhorhen und meinte sie vor sich hin. Seit drei Stunden quälte sie die Sorge um Gaetano, der immer regelmäßig um vier Uhr morgens heimkehrte und von dem bis zur Stunde keine Nachricht eingetroffen war.

(Fortsetzung folgt.)

Gartenbauverein Nebra und Umgegend.

Sonntag, den 21. März, nachm. 3 Uhr im kleinen Saal des Schützenhauses:

Vortrag
des Herrn **Heimann-Dienig**
über:

Spritzen der Obstbäume u. Bekämpfung des Ungeziefers.
Alle Mitglieder und Freunde des Gartenbaues sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung!

Hiermit laden wir die Geschäftswelt und die Hauseigentümer in Nebra nochmals zu einem Abonnement zwecks nächstlicher Bewachung ihres Eigentums ein.

Der Wächter ist ein Schutz sowohl gegen Einbruch als auch gegen Feuergefahr und wird sonstige Unregelmäßigkeiten immer sofort abstellen.

Weiter sind wir nicht in der Lage, die dortige Bewachung aufrecht zu erhalten, wenn sich nicht noch eine größere Anzahl von Interessenten beteiligt.

Unser Vertreter wird deshalb am Donnerstag, den 18. d. Monats die noch nicht beteiligten Eigentümer nochmals besuchen.

Sallesche Wagh- und Schließerei.
m. b. H.

Saatkartoffeln

verkauft Hermann Eißner, Nebra.

Zur Konfirmation! Zu Ostern! Photographie

Empfiehlt mich zur Ausführung aller photographischen Aufnahmen jeder Art - - - - - Bergüberungen nach jedem Bild zu möglichem Preisen.
Auf Bestellung komme ins Haus.

Hugo Badi, Reinsdorf.
Telefon Amt Nebra Nr. 197.

Modenschau

Illustr. Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich

in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung. Enthält etwa 100 Modelle, sowie eine 24 Seiten starke Unterhaltungsbeilage.

Preis Mk. - .60

Unentbehrlich für Schneiderinnen und Hauschneiderei.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Geschäftsdrucksachen

wie Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Postkarten, Kontoauszüge, Mahnungen, Geschäftskarten, usw. erhöhen das Ansehen des Handwerkers nach außen hin, befestigen das Vertrauen und bringen neue Kunden heran. Zu preiswerter Lieferung solcher Drucksachen empfiehlt sich die

Buchdruckerei Wilhelm Sauer, Nordleben

Einladung.

Alle Freunde, Gönner, Bekannte und Freunde lade ich

Freitag zum Frühschoppen oder Dämmereschoppen

recht herzlich ein.
Oswald Möder.

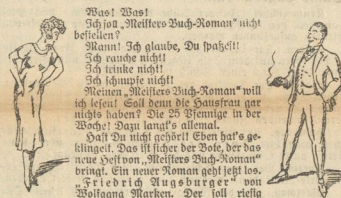
URANIA



Clemens Möller
AKTIEN- u. BÜRO-APPARATE
Dresden-N

Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Baftlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probennummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24



Befellen Sie sofort bei der Zeitungsfrau.

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!

Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberdeutschlands ist der halb 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberdeutsche Wanderer

Gleitsitz

Rein Oberdeutscher im Reiche verabreichte sein Heimatblatt beim Hofamte oder direkt beim Verlag in Gleitsitz zu bestellen.

Lesen Sie die „**Berliner Morgen-Zeitung**“

mit der illustrierten Wochenbeilage „Jede Woche Kunst“, aktuellen, vortrefflichen Leitartikeln, modernen Romanen und unterhaltenden und belehrenden Abteilungen
Jedermann in den Preussisch- und auf dem Lande sollte dieses wertvoll. Blatt neben seinen Lokalblatt lesen
Auf Wunsch zur Probe eine Woche gratis.
oder abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestell

Herr - Frau

| Exemplare | Benennung der Zeitungen usw. | Bezugszeit | Betrag Gebühre |
|-----------|------------------------------|------------|----------------|
| 1 | „Berliner Morgen-Zeitung“ | April 1926 | 1,30 |

Quittung.

Dieser Betrag ist heute richtig bezahlt.

1926. Post-Annahme.



Henko macht hartes Wasser weich!

Reines Wasser verleiht das Waschen. Hartes Wasser hemmt Wascheinwirkung u. Schaumbildung - Hartes Wasser verunreinigt die Kleidung. Verwenden Sie vor Benutzung der Waage einige Beutel voll Henko Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie das stärkste weiche Wasser.

Nebra (Anstr.) — Schützenhaus
Sonabend, den 20. März 1926, 8,15 abends:

Sport-Werbeabend
der Mutterkürde des Zeltler Ballspiel-Clubs.

- Programm:**
1. Gymnastische Übungen
 2. Arbeit mit dem Weichball, Gewandert u. Sandbodenballen
 3. Hammerwerfen
 4. Die Kunst der Selbstverteidigung (Stu-Stin)
 5. Schüringen
 6. Scherbroten
- Preise der Plätze: 1. Platz 0,75, 2. Platz 0,50, Galerie 0,30 Mk.
Vorverkauf in der Buchhandlung Scharr.
Um zahlreichem Besuch bitten
die Nebraer Sport-Vereinigung von 1924.

Echte Wagner-Margarine
Qualitätsmarke.

Millionen von Hausfrauen verwenden täglich nur die holländische Pflanzenmargarine „Echte Wagner“. Um auch Sie zu einem Versuch zu veranlassen, ergötzen Sie beim Einkauf von 1 Pfund einen Karton feinste Pralinen, solange der Vorrat reicht, gratis!

Wwe. Meitz.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes
Hermann
ist es uns ein Bedürfnis zu danken Herrn Pastor Hoyer für seine tröstenden Worte, seinen Jugendfreunden für die gestellte Trauermusik, sowie Allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten.
Die trauernde Familie H. Zahn.

Vaterl. Frauenverein
Monats-Versammlung
Donnerstag, den 18. März, abds. 8 Uhr im „Preuß. Hof“.

Saatkartoffeln
aus Sandboden:
Kuhk
Kaiserkrone
Odenwälder Blaue
Industrie
à Str. 3,75 - 4,00 Mk.
empfehlen von nächster Woche eintreffenden Ladungen u. nimmt Bestellungen entgegen
Willy Badrodt
am Bahnhof Nebra.

Kartoffeln
hat zu verkaufen
Otto Gerthold.

Die Sachs's Erben ge-
hörigen
Weder
sind pachtweise auf 4-6 Jahre zu übernehmen.
Angebote nimmt entgegen
H. Sachse.



Das Leben im Wort

1926

★ Schriftleiter: Paul Lindenberg ★

1926

Der Rasselbock / Humoreske von I. Maffierberg

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Müller, wenn ich jetzt junger Lehrer wäre, auf irgendeinem Dorfe, würde ich Sie sofort heiraten! Auf der Stelle! Sie sind viel zu schade zum Schreibmaschinenfräulein . . . Ich sag's, wie's ist!"

Die Angeredete wurde rot bis hinter die Ohrwurzeln und biß verlegen herzhast in ihr Butterbrot. „Lassen wir das, Herr Wittenbecher.“

„Es ist traurig, daß man solch ein armer Teufel ist,“ fuhr der junge Mann im blauen, teerfleckigen Arbeitsmittel fort. „Sie wären eine Frau für mich . . . später . . . leider . . . wer weiß, wann. Aber Sie, Sie sind wirtschaftlich wie keine zweite. Welches Mädel von heutzutage hat noch den Haushalt gelernt?“

„Woher wissen Sie das?“ erwiderte die Angeredete, der die Lobhudelei offenbar nicht gefallen mochte.

„Weil ich das weiß, Fräulein Müller! Ich sag's, wie's ist! Aber lassen Sie sich ja nicht mit solch armen Kerl ein wie unsern. Schauen Sie meine Hände an, die Krieg' ich überhaupt nicht mehr rein! . . . Puah, da qualmt das lange Tier wieder . . .“ Damit wies er auf den Niesenspornstein.

Das Gespräch wurde 1922 auf einem Hofe im Leunawerte geführt, das bei Weiskensfeld liegt. Es war gerade Frühstückspause. Die Sonne schien warm, vermochte aber den Qualm und Rauch nicht zu durchdringen, der sich in dichtem Schleier über die Ammoniakwerke legte. — Es war nicht das erste Gespräch dieser Art. Jedesmal, wenn der junge Hilfsarbeiter das Fräulein Müller sah, näherte er sich ihr rasch und überschüttete sie mit solchen aufflammenden Reden. Und man meckte es ihnen an, daß sie von Herzen kamen.

Eines Tages war die Herrlichkeit zu Ende. Karl Wittenbecher verließ Leuna. Es war keine Hilfsarbeit mehr zu leisten. An seine Stelle trat ein gelernter Arbeiter „für dauernd“.

Zum Abschied streckte er Fräulein Müller noch einmal die schwierige Rechte hin. Er hatte den einzigen „Sonntagsanzug“ an, und der stand ihm gut. Fräulein Müller wurden die Augen feucht. „Leben Sie wohl, Herr Wittenbecher,“ sagte sie bewegt. „Wohin gedenken Sie jetzt zu gehen?“

„Hm.“ — Der junge Arbeitsmann schwieg eine Weile. „An der Ostsee werden Oberteller gebraucht. Wahrscheinlich melde ich mich . . .“

Fräulein Müller fuhr betroffen zurück. — „Als Oberteller — ja, haben Sie denn das gelernt?“

„Also, Fräulein Müller, gelernt oder nicht gelernt, ich sag's, wie's ist, ich will mich verabschieden! Sollte uns das Leben noch einmal zusammenführen, so wissen Sie Bescheid. Wenn ich Lehrer wäre, würde ich Sie sofort . . .“

„Ja, aber was haben Sie denn nur immer mit dem Lehrerwerden? Wollen Sie denn noch einmal auf die Schulbank?“

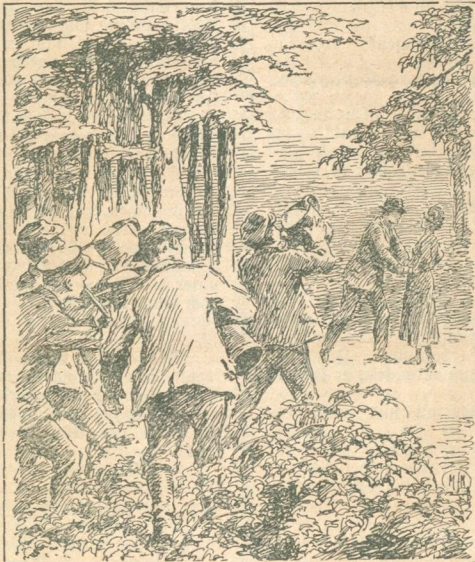
„Nein, Fräulein Müller, habe sie lange genug gedrückt . . .“ sagte er und schaute ihr tief ins Auge, leise mit dem Kopfe nickend. Dann reichte er ihr noch einmal die Hand,

führte sein Gesicht dicht an ihr Ohr und flüsterte ihr zu: „Ich will Ihnen sagen, was und wer ich bin. Ich bin stellensloser Junglehrer, Nummer 53 auf der Liste! Und wenn meine 52 Vordermänner beschäftigt sind, dann ist meine Laufbahn als ‚Hilfsarbeiter‘, ‚Hilfschreiber‘, ‚Hilfschriftsetzer‘, ‚Hilfswagenbremser‘, ‚Hilfsstellner‘, ‚Hilfsseifenbahner‘ und ‚Hilfspostausbelfer‘ . . .“

„Hören Sie auf —“

„Jawohl, — zu Ende! Ich sag's, wie's ist!“ Etwas bitter klangen seine Worte. Dann raffte er sich auf. „Leben Sie wohl, Sie sind doch ein Prachtmensch, Fräulein Müller!“

Noch lange winkte sie dem Junglehrer nach durch Qualm und Rauch, der aber schritt rüstig fürbaß . . . und bediente einige Tage darauf die Gäste im „Stettiner Hof“ in Schweinmünde, als wäre er mit 14 Jahren dort Piffolo gewesen . . .



Drei Jahre waren verfloßen. Mit jedem war die Anwärterzahl zusammengeschmolzen. 1925 brachte dem Junglehrer Wittenbecher eine Vertretung in Sondersdorf. Der war gerade in der Landesbibliothek beschäftigt, neue Zettel auf alte Bücher zu kleben, als er die Zuteilung erhielt. Er war vor Freude ganz sprachlos. Fast hatte er vergessen, daß er überhaupt die Schulbänke des Weiskensfelder Lehrerseminars gedrückt, um Erzieher von Kindern zu werden. Sechs Jahre sind eine lange Wartezeit.

Froh schritt er nun an einem frühen Herbstmorgen durch die Waldberge hin. In seiner Seele klangen lauter helle Lieder. Rauch waren seine Hände, sie hatten zupacken gelernt. Aber würde er noch den Kindern das sein können, was ihm einst als Vorbild vor Augen gestanden? Alles verlernt und vergessen! Keine Ahnung mehr von den großen Pädagogen und Erziehern der Menschheit! Keinen blaffen Schimmer von den neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete des Volksschulunterrichts. In den Händen lag seine Kraft. Der Geist war unausgebildet geblieben. Ihm wurde bang und immer bänger, je näher er seiner Wirkungsstätte kam. Und dann sein Vorgänger! Wittenbecher stellte sich ihm vor als griesgrämigen, kranken Alten, der weltfremd und garstig ihn nicht verstehen und nicht anleiten würde . . .

Der selbe Geist der bangen Erwartung ging in der Gemeinde um. Vor dem Kriege, ja, da war's anders in Sondersdorf und Umgegend. Wenn da ein junger Lehrer ins Dorf kam, herrschte eitel Freude, und die jungen Mädchen pöbelten sich noch einmal so schön heraus. Aber heute? Heute wuzte man nicht, wen man bekam. Alle halbe Jahr einen andern! Und jeder hatte eine „andere Stellung“, seine „besondere Auffassung“, der andere wollte das ganze Dorf umkrempeln und dem und jenem paßte die Einsamkeit nicht.

Nur Fritze Dreierkäs behielt den Kopf oben. Lachend schlug er im Dorftrum mit der Faust auf den Tisch . . .

„Einen Lustigen wollen wir haben, Männer! Einen Lustigen! So'n hergelaufenen Stadtgecken, der die Nase hochhält, wählen wir nicht. Da müssen wir mal zusammenhalten.“

Mus dem Tag — für den Tag

Von Paul Lindenberg.

„Und wo ein Wille ist, da ist ein Weg.“
Wer hätte nicht die Wahrheit schon verspürt!
Doch, ach, wie schwankend wäre jener Steg,
Wenn nicht Erkenntnis dich zum Ziele führt.

*

Glück, Liebe, Freundschaft, welch erwünschte Gaben,
Wie sehr beneidet man die, die sie haben.
Jedoch das beste Los beschieden ist
Dem, der mit sich zufrieden ist!

*

Jeder Tag hat seine Plage,
Und des Aergers gibt's genug,
Doch wie schnell verstummt die Klage,
Wenn du mit Gedankenflug
Anschau hältst, was andern trübt die Stunden,
Und wieviel des Aergers sie gefunden!

*

„Im großen Kreis, wie unterhalt ich mich?“
— Gib auf die andern acht und nicht auf dich!

*

Wie schön ist's, wenn du deines Freundes Schicksal lenkst,
Jedoch enthüll ihm nicht, was über ihn du denkst,
Und hast du alles auch mit ihm getragen:
Die Wahrheit wird ihm nimmermehr behagen!

Ich hab's neulich ausgesprochen, wir hätten sollen an die
Regierung schreiben: Einen Lustigen wollen wir haben!

„Ja, du,“ sagte ein anderer, der dabei saß. „Nach der
Lustigkeit kann sich die Regierung nicht richten. Wer ist heute
lustig?“

„Wir wollen aber einen Lustigen!“ ließ sich Fräulein
Dreierkäs nicht beirren. Lustigkeit hält's Dorf zusammen. Und
solche, die's aneinanderreihen, haben wir heute genug. Ich
will ihn prüfen. Ueberlast mit das, — ob er lustig ist! Ihr
kennt doch den Spaß mit dem „Kassellbock“ . . .“

„Nun hör' aber auf!“
„Gar nicht,“ sagte Fräulein Dreierkäs, sprang auf und
suchte den Männern vor der Nase herum, daß die Biergläser
in dem Dorfkrug bedenkllich zu wackeln begannen. „Ich will
doch sehen, ob er Humor hat.“ — Und nun entwickelte er seinen
Plan.

„Wenn er nun aber so einer ist, der mit uns nicht am
Tische sitzen will?“

„Dann ist's aus! Dann ist's gleich ganz aus!“
Fräulein Dreierkäs machte bei diesen Worten mit der flachen
Hand große Querstriche durch die Luft, daß sich die Tabats-
wolken um seine Finger krügelten.

Und noch zweien war's bange.

Den alten Lehrersleuten. 30 Jahre hatten sie hier gelebt
und gearbeitet. Nun wurde der alte Kantor Schumacher
wählt, dann hieß es: Ausziehen! Aber wohin? Stundenlang
konnte der alte Mann am Fenster sitzen und hinausstarren in
den abgeernteten Garten. . . . Wie sah der Neue aus? War
gewiß auch ein solch „grohmäuliger Neuartiger“, „Alles- und
Besserwischer“, der von allem „sein fertiges Urteil in der Tasche“
hatte und „Ansichten“ und „Auffassungen“ und „Pläne“ im
Kopfe. Nun, er wollte ja gern der Jugend Platz machen.
Hätte der alte Lehrer 1923 sein Geld nicht in der Zustation
verloren, würde er sich heute ein hübsches Häuschen in Sim-
dorf gebaut haben. Aber . . .

Und bei diesem „Aber“ blieben alle seine Gedanken täglich
stecken. „Wer weiß, Frau,“ sagte er dann, „was wir kriegen.
Ich habe die Ahnung, es stehen uns allerlei Dinge bevor . . .“

„Lustige Dinge, Herr Kantor,“ war ihm am folgenden Nach-
mittage Fräulein Dreierkäs ins Wort gefallen. „Lassen Sie mich
nur machen. Ist's kein Lustiger, wählen wir ihn nicht. Ist's
ein Lustiger, behalten wir ihn.“

„Aber, Dreierkäs, das ist doch kein Maßstab. Wir Lehrer
urteilen nach anderen Gesichtspunkten, nach Eignung und
Fähigkeiten.“

„Nein, ich bleibe dabei: Lustigen Menschen bin ich alleweil
gut gewesen. . . . Aber wissen Sie was, Herr Kantor, ich will
ihn prüfen!“

„Da bist du nicht zuständig für eine Lehrprüfung,
Dreierkäs.“

„Was? Das werden wir sehen. Eine Lehrprüfung will
ich ja auch gar nicht anstellen. Ich will den Menschen
prüfen. Taugt der Mensch nichts, taugt er auch als Lehrer
nichts. Stimmt's? Ich will sehen, ob er Spaß versteht!“

Der Lehrer lachte, als ihm Dreierkäs seinen Plan mit dem
„Kassellbock“ entwickelte. „Ja, wenn du das fertig bringst,
Fritz, mir soll's recht sein. . . .“

Der junge Lehrer kam und reichte den beiden Lehrersleuten
die Hand.

„Da bin ich,“ sagte er schlicht und nahm den angebotenen
Stuhl an. „Ich weiß gar nichts mehr, Herr Kollege. Kein
nichts mehr. Sechs Jahre bin ich heraus. Wollen Sie mir
nicht ein wenig helfen? Ich sag's, wie's ist!“

Die beiden Schumachers sahen sich an. War das das
wandelnde „Aber“, das da hereingekommen war? Das klang
ja ganz anders als sie es sich von einem großsprecherischen
„Jungen“ vorgestellt hatten. Es dauerte auch gar nicht lange,
erzählte Wittenbecher von seinen Fahrten und Abenteuern, man
wurde warm miteinander und bald brannte gemüthlich das
Pfeifchen. Die Lehrersfrau hatte längst ein Jungmädchen-
zimmer im Oberstod für den männlichen Gast als ständiges
Wohnzimmer hergerichtet und ihm mehr hineingestellt, als sie
zuerst beabsichtigte.

Gegen Abend klopfte es.

Herein kam Fräulein Dreierkäs. „Lustig, Herr Lehrer!“ rief
er gleich beim Eintritt und klopfte dem jungen Lehrer ver-
traulich auf die Schulter. „Lustig müssen Sie sein. Es muß
Ihnen bei uns gefallen, gelle?“

Wittenbecher sah sich verwundert um und blickte zuerst zu
Frau Schumacher, dann zu ihrem Manne hinüber. Als er sie
fröhlich lächeln sah, nickte er mehrmals mit dem Kopfe. Dann
sagte er langsam, und in seinen Augen stieg ein Glanz auf,
der solange verschwunden war: „Es ist auch wahr, lustig muß
man sein. Dann kann man noch einmal so gut Schule halten.
Ich sag's, wie's ist.“

Fräulein Dreierkäs zwinkerte seinem alten Lehrer zu. Dann
reichte er dem jungen die Hand: „Brav gesprochen! Und wenn
Sie immer fröhlich sind, nickte er mehrmals mit dem Kopfe.
und Sie sollen unser Lehrer für immer bleiben! Gelle?“

Wittenbecher tat die frischen Worte nach jahrelanger Zeit
des ständigen Hangens und Bangens wohl, und er versprach,
morgen abend auf ein Pfänderstübchen in den „Krua“ zu
kommen, wo ihn Fräulein Dreierkäs vorstellen sollte. Der schüch-
terliche zwischen den alten Schumacher mit dem rechten Fuße heimlich
unter dem Tische an, und der Frau Lehrer drückte er die Hand
noch einmal so lustig.

*

„Das soll Ihr Wohn- und Schlafzimmer werden, Herr Kol-
lege,“ sagte Schumacher am Abend, als er den jungen Lehrer
hinausleitete hatte. „Vorläufig! Später richten Sie sich anders
ein. Es ist das Mädchenzimmer unserer Pflegetochter Marie.“

„So,“ sagte Wittenbecher, „eine Pflegetochter haben Sie
auch?“

„Ja. Sie ist die Tochter eines verstorbenen Nachbarcollegen.
Sie hat Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine ge-
lernt und ist beruflich außerhalb tätig.“

„So,“ erwiderte Wittenbecher, „na da werde ich ja in dem
Zimmer das wunderbarste Zeug zusammenträumen . . .“

*

Am Abend, als man sich im „Krua“ längere Zeit mit dem
jungen Lehrer unterhalten hatte — lustig natürlich —, rückte
Fritz Dreierkäs plötzlich ganz dicht zu den Männern heran . . .
Wittenbecher vermochte aus dem Klüften nicht viel mehr zu
vernehmen, als das immer wiederkehrende Wort „Kassellbock“.
Schließlich fühlte er sich bewogen. Fräulein Dreierkäs am Noth zu
zupfen. „Dreierkäs, was ist los?“

„Ach, das ist eigentlich keine lustige Geschichte,“ heuchelte
der. „Da wechselt bei uns droben im Forst dauernd ein
Kassellbock über den Weg. Wissen Sie, Herr Lehrer, das ist
ein ganz kleiner Hirt, und wenn er durch die Büsche streicht,
dann rasst es. Daher der Name. Ein prächtiger Braten!
Hier die Männer kennen ihn auch schon. Ich weiß die Stelle
und auch die Zeit. Jeden Nachmittage, zwischen 5 und 6 Uhr,
kommt er aus dieser Stelle über den Weg und schreitet langsam
und stolz über die breite Landstraße. Schießen möchten wir ihn
nicht. Er ist aber freigegeben zur Jagd, und wer ihn fängt —
aber lebendig, mit einer Strickschlinge —, dem gehört er. Ein
feister Braten, sag' ich Ihnen, Herr Lehrer. Das wär' was
für Sie!“

„Ja, warum fangen Sie ihn nicht?“ fragte Wittenbecher neugierig.

„Wer hat von uns Zeit? Das Vieh muß um die Zeit gefüttert werden. Wir haben zu tun.“

„Um.“ Der Junge überlegte. „Mit einer Strickschlinge, sagen Sie? Wie sieht die aus?“

„Freilich!“ Der Wirt holte bedächtig ein Seil herbei. „Sehen Sie, so macht man die Schlinge, und in dem Augenblicke, wo der ‚Rasselbock‘ aus den Bäumen hervortritt, werfen Sie sie ihm um und schlingen das Seil fest um den nächsten Baum... Uebrigens... Haben Sie schon einmal das Hirschbrüllen gehört?“

„Ja, früher einmal in Pommern. Das ist schon lange her.“

„Als ich noch ‚Hilfsstellner‘ in Svinentünde war,“ wollte er sagen, verschwieg es aber, denn es schien ihm nicht angebracht.

Frihe Dreierläs hatte gewonnenes Spiel. Kaum war der junge Lehrer außer Hörweite und auf dem Wege zum Schulhause zurück, sprang er auf, drehte sich dreimal im Kreise herum und rief: „Er wird! Er wird! Er ist lustig, der junge Lehrer. Solch einen wollen wir haben.“ Dann besprach er sich mit seinen Mannen, sich pünktlich am nächsten Nachmittage hinter den dichten Büschen einzufinden.

★

Die Schule war anderen Tags um 4 Uhr aus, langsam stieg der junge Lehrer bergan, den „Rasselbock“ zu fangen. Die Vögel sangen so lustig von den Zweigen, und dabei klang ihm das Wort von Frihe Dreierläs, dem lustigen Sundurfer, wie süße Musik in Ohr und Herz: Lustig müssen Sie sein! Wir wollen einen Lustigen! Das klang so wie ein Wort von Petalozzi: Der Mensch muß zur inneren Ruhe gebildet werden... .

An der Wegekreuzung wartete Frihe Dreierläs auf ihn. „Hier ist die Schlinge. Und da kawern Sie sich nieder. Hart am Wege. Aber rühren Sie sich nicht. Hier wechselt der ‚Rasselbock‘. Passen Sie gut auf, wenn er brüllt. Und nun: Weidmannsheil!“ — Mit diesen Worten schlug sich der Seidler seitwärts in die Büsche... .

Hinter dichten Brombeerhecken hatte sich die lustige Gesellschaft inzwischen heimlich versammelt. Jeder hatte eine Gießkanne bei sich, um zu gegebener Zeit tüchtig hineinzutreten.

Dem jungen Wittenbecher war die Sache nur während der ersten halben Stunde interessant. Er sah nach der Uhr. Halb Sechs. Es begann zu dunkeln. Langsam stand er auf. Vor ihm schimmerte weiß die Landstraße.

Da... . Horch... . Rasch warf er sich wieder hin. Ein langgezogenes Hirschbrüllen. Nachmals. Wittenbecher hielt die Schlinge bereit.

Der Arme! Hätte er die lächelnden Gesichter der „Rasselbande“ hinter den Brombeerhecken gesehen!... . Aber so machen es die Sundurfer mit jedem Fremden, der ins Dorf kam. Jeden führten sie das Hirschbrüllen von Sundurfer auf der Gießkanne vor... . und jeder war bisher darauf herein gefallen... .

Da... . Noch ein langgezogenes Brüllen! Horch... . Waren das nicht Schritte? Gespannt lauschte er. Es war ganz recht... . Schritte kamen. — Auf der Landstraße kam etwas herangetrippelt. — Der junge Lehrer richtete sich auf und hob den Kopf. Zierliche Füßchen sah er. Aber nicht von einem vierfüßigen „Rasselbock“. Ueberhaupt nicht von einem Bock! Eher konnte man die Gestalt mit einem schönen, schlanken Reh vergleichen.

Ein junges Mädchen war's, das da hübsch und leichtfüßig einhergeschritten kam!

Da — — wieder ein Luten hinter den Büschen. Noch eins. Das war noch länger und kam von der Seite. Jetzt war die Gestalt nahe heran. Wittenbecher hatte zuerst flüchtig zu ihr hingesehen. Nun faßte er sie, die Schlinge noch immer fest in der Hand, näher ins Auge... . und stand in voller Größe auf. Um Gottes willen... . das Mädel kannte er doch!... . Da war sie heran und bot „Guten Abend“, wie das auf dem Lande so süßlich ist.

Die Stimme — wo hatte er sie schon gehört? — Leuna — Nichtig!

„Fräulein Müller!“ schrie er und trat ihr näher.

„Derr Wittenbecher?“

„Ja, der bin ich!“ rief er. „Lehrer Wittenbecher.“ Lachte und sprang ganz dicht zu ihr heran.

In dem Augenblicke tüteten zehn Hirsche hinter der Hecke durcheinander, daß es greulich schallte. Da nahm der junge Lehrer seine Schlinge und warf sie dem jungen Mädchen über den Kopf, zog fest zu und rief in den Wald: „Ach brüllt nur, ihr Hirsche! Ich habe meinen kleinen ‚Rasselbock‘ gefangen! Und nun heim mit dir, meine Beute!“

Unter Begleitung brüllender und hervorbrechender Hirsche zog sie ins Dorf und stracks ins Schulhaus. Marie Müller war die Pflөгtochter der alten Lehrersleute... .

Beim Hochzeitschmause aber brachte Frihe Dreierläs das erste Hoch auf den jungen Lehrer aus, der einstimmig gewählt war. Und das klang in die Worte aus: „Lustig, ihr jungen Lehrersleut! Fröhlich sollt ihr sein! Ich sag's auch, wie's ist!“ Und dabei hob er eine funkelagelne Gießkanne und trant den ersten Schluck daraus, auf daß die Lustigkeit nicht eintrodne. Dann überreichte er sie dem jungen Chemann — „zum Gebrauch beim nächsten Rasselbockfang mit Hirschbrüllen... .“

Das Rätsel

Von A. Gottner-Grese.

Die junge Frau fuhr auf aus dem unsicheren Dahindämmern der letzten Stunde. Auch der Mann erhob sich taumelnd. Mit irren Blicken starrten sie einander an. Wie schwere Tropfen fielen die tiefen Schläge der Turmuhr hinein in die große Stille der Nacht. Eine Stunde war verraucht im Meer der Ewigkeit. Wenn wieder eine Stunde um war — dann wollten diese beiden Menschen, welche die Last ihrer Liebe nicht weiter tragen mochten, den Schlag der Uhren nicht mehr hören.

Sie hatten nicht die Kraft zur Sünde. Und die Stärke eines opferwilligen Entschlusses fehlte ihnen auch. Eine große Leidenschaft hatte sie einander entgegen geschleudert, wie der Sturm schwere Wolken zueinander reißt. Sie waren jung, durstig nach Glück.

Es gab viele Wege, die durch das Leben führten. Aber diese beiden sahen sie nicht.

Noch einmal riß der junge Mann die blasse Frau an sich. „Muß es sein?“

„Sie hob das weiße Gesicht.“

„Ja,“ sagte sie fest, „denn ich liebe dich! Ich aber bin gebunden durch hundert Ketten der Dankbarkeit an einen Mann, der mir viel gewesen ist, ehe du in mein Leben tratest, und dem ich nie, nie sagen kann: Meine Liebe gehört einem anderen!“ Und doch kann ich dieser Liebe nicht Herr werden. Ich bin so müde von all dem Kampf! So gehen wir! Es ist der einzige Weg... .“

Er zögerte, die Hand nach dem Revolver auszustrecken, welcher neben ihm lag. Noch einmal hielt er den schlanken Körper der Frau umklammert. Noch einmal stammelte er heiße Worte der Liebe. Einer Liebe, welche Zeit und Ewigkeit überdauern mußte, denn sie war etwas Göttliches, das ein urenwiges Naturgesetz in ihre Seelen gelegt hatte.

In ihr schönes Gesicht trat ein Ausdruck der Verklärung.

„Jetzt!“ sagte sie.

Wie ein weißer Kalter irrte ihre feine Hand nach der scharf geladenen Waffe. Er merkte es nicht. Heiser wurden seine Kräfte. Wider raufte sein Blut. Sie fühlte, daß er nicht mehr Herr seiner selbst war. Aber das wollte sie nicht! Nein! Sie ging, weil sie den anderen, den Vertrauenden, nicht betrügen konnte. Nein!

Sie hatte die Waffe mit den Fingern umklammert. Im nächsten Moment kratzte ein Schuß. Sie fiel mit einem leisen Schrei hintenüber; glitt — wie etwas ganz Fremdes — aus seinen Armen. Lag dann, überrieselt von einem dünnen Blutstrom, auf dem Boden. Etwas Starres kam in das süße, junge Antlitz. Noch ein Wort drängte sich auf ihre Lippen.

„Komm!“

Franz Westin stand wie betäubt. Was — was war geschehen? Der Gedanke, mit dem er gespielt hatte wie ein geschickter Jongleur — sie hatte ihn zur Tat gewandelt!

„Eva!“ schrie er in einer plötzlichen, wahnsinnigen Angst. Sie mußte ihn ja hören! Sie hatte doch eben noch gesprochen, ihn angesehen, ihn geküßt! Noch stand ihr blasser Mund halb offen und ihr letztes Wort schien durch den Raum zu zittern.

„Komm!“

„Komm!“ — Das hieß: „Folge mir! Ich bin dein im Tode! Ich bin dein in der Ungeheuerlichkeit des ewig Unbekannten! — Ich bin vorausgegangen. Nun vereine dich mit mir zum unlöslichen Bunde!“

„Eva!“

Sie rührte sich nicht. Keine Muskel spielte mehr in diesem Gesicht, von dem nun alle Maste der Welt abglitt.

Eine grauenhafte Kluft tat sich auf zwischen ihnen. Sie stand drüben. Kein Laut kam mehr von dort zu ihm. Das ewige Schweigen war um sie... .

Franz Westin stand schwerfällig auf. Rings um ihn war die tiefe Stille dieser Nacht. Er wußte es: Sie waren allein in dem kleinen Gartenhaus, welches zur Villa des berühmten Professors Max Almonte gehörte. Auch im Haus war jetzt niemand. Der Gelehrte war bei einem Vortrag. Eva hatte die Dienstmleute freigegeben und gesagt, sie selbst ginge zu ihrer Schwester. Dann war sie heimlich zurückgekehrt und hatte ihm das Hintertürchen geöffnet.

Es war das erste Mal, daß sie ihm ein solches Alleinsein gestattete.

Was dann war? Er grübelte. Ja. Er hatte den Revolver hingelegt. Sie waren beide verlorren, hilflos. Und irgendeine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß dieses Weib nur durch äußerste Vorstellungen zu gewinnen sein werde.

Aber sie hatte diese Vorstellungen zur Wirklichkeit gemacht. „Komm!“

Seine Hand griff nach der Waffe, die ihren Fingern entglitten war. Fast ohne zu denken, steckte er sie ein. Noch einmal beugte er sich über sie. „Komm!“ lockte das süße Gesicht. — „Ich warte.“ — Ja. Er würde kommen. Aber das, was er tun sollte, das durfte nicht hier geschehen. Das konnte man überall vollbringen.

Ein fürchterliches Grauen schüttelte ihn. Er ging mit unsicheren Schritten zur Tür. Der Garten lag im weißen Mondlicht. In märchenhafter Schönheit stand die Welt. Tausend Sterne funkelten am Himmel und die hohen, weißen Georginen lächelten ihnen zu mit ihren runden Blumengesichtern.

Krank Weltin sah das alles faun. Aber er fühlte es. Und im tiefsten Grund seines Herzens klang eine Stimme auf, die flüsterte, daß die Welt voll unendlicher Pracht war; daß es eine Seligkeit bedeutete, nur atmen zu dürfen, nur zu wissen: Ich lebe!

Langsam, wie schwere Tropfen, fiel der Schlag der Turmuhr in die tiefe Stille. Eine Stunde war fortgeglitten, zu all den unwiederbringlichen der Vergangenheit.

In den Abendblättern erschien am anderen Tage eine kurze Notiz:

„Die junge Frau des berühmten Arztes Dr. Max Almonte hat einen schweren Unfall erlitten. Sie hatte noch am Abend in dem kleinen Gartenhaus allein gewohnt und war dort von dem heimgekehrten Gatten mit einer schweren Schußwunde in tiefer Ohnmacht aufgefunden worden. Da sich keine Waffe vorfand, mußte wohl ein Verbrechen vorliegen. Alle Mutmaßungen scheiterten an der Rätselhaftigkeit des Falles. Die junge Frau liegt in einem Sanatorium und wird von ihrem Manne selbst behandelt. Man hofft auf ihre Wiederherstellung.“

Diese Nachricht beschäftigte die ganze Stadt. Aber der „Fall“ blieb ein ungelöstes Rätsel. Als die junge Frau vernunftfähig war, erinnerte sie sich an gar nichts mehr. Wenigstens sagte sie dies.

Doktor Max Almonte war unausgesetzt neben seinem jungen Weibe. Die ungeheure Aufregung hatte ihn nicht geschwächt. Ein Ausdruck von Willenskraft und von einer unendlichen Güte lag auf seinem ersten, Augen Gesicht. Er fragte nie nach dem Geheimnis jener Stunde. Aber er sah es, daß dieses junge Geschöpf rang gegen irgendeinen Gedanken, gegen eine entsetzliche Angst. Im Fieber hatte sie wirre Worte gesprochen. Jetzt schwieg sie.

Manchmal sah sie ihn an mit einem seltsamen Blick.

Aber sie blieb stumm. Und doch kam einmal eine Stunde, die stärker war als sie. Leise tastete sie nach seiner Hand. Die Dämmerung sank. Er sah ihr weißes Gesicht nur undeutlich.

„Erzähle mir“, sagte sie, wie getrieben von einer Notwendigkeit, welcher sie nicht mehr entrinnen konnte, „erzähle mir, wie Krank Weltin gestorben ist!“

Eine Minute blieb es still. Der Mann hatte seine Finger sanft aus den ihrigen gelöst und legte sie vor seine Augen. Vielleicht kämpfte auch er in diesem Moment einen harten Kampf. Aber seine Stimme war ruhig, als er endlich sprach: „Wie kommt dir der Gedanke, daß Krank Weltin gestorben sei? Er lebt und hat einen sehr ehrenvollen Auftrag angenommen, in Amerika eine Kathedrale zu bauen. Er schiffte sich vor zwei Wochen ein.“

Von irgendwoher kam ein Laut. Ein Seufzer? Ein Schluchzen?

Der Mann tat keine Fraue. Aber als sich nach langer Pause eine zitternde Hand in die seine schob, da hielt er diese Hand mit einem festen Druck. Und als er fühlte, wie die bebenden Finger sich willig einfügten, nahm er das als ein heiliges Versprechen.

Was gehört zu einer o'ücklichen Ehe?

Eine englische Zeitschrift hatte kürzlich ihre Leserinnen aufgefordert, die zehn Gebote einer glücklichen Ehe aufzustellen, und hatte für die beste Lösung einen Preis ausgesetzt. Diesen erhielt eine Bienenberin für die folgenden Ratsschläge:

1. Du sollst dich auch nach deiner Hochzeit nicht schlechter kleiden als vorher. Bedenke, daß die „Fagd“ zwar beendet ist, aber du jekt die „Beute“ festhalten mußst.

2. Bedenke, daß das Glück vor allem eine gute Gesundheit bedingt, daß die gute Gesundheit aber ohne gute Verdauung

undenkbar ist, und daher von der guten Küche abhängt. Sorge daher für eine gute Küche — das kostet nicht viel mehr, und du kannst bald sehen, wie dankbar er sein wird.

3. Freue dich, wenn er ein paar Tage lang von seinen Geschäften Ruhe hat, und benutze ihn dann nicht als Ausbilde für die große Reinigung, sondern rede ihm ein, daß er eine Erholung braucht, und schicke ihn auf ein paar Tage fort. Er wird körperlich und geistig erfrischt zurückkehren und wird dir von ganzem Herzen dankbar sein.

4. Mache niemals spöttische Bemerkungen über seine Verwandten und Freunde. Bedenke stets, was du für ihn bist, und du wirst dein Ansehen in seinen Augen nie verlieren.

5. Falle nicht in Krämpfe, wenn er eine Krawatte trägt, die dir nicht gefällt, oder wenn er eine Zigarre raucht, deren Duft du nicht ausstehen kannst. Bedenke, daß er zumindest soviel Recht auf einen eigenen Geschmack hat wie du.

6. Folge ihm in seinem Enthusiasmus, selbst wenn er einer hübschen Frau gelten sollte. Sehr selten sind die Frauen, die die Vorteile einer anderen Frau anerkennen können, aber du sollst eben eine seltene Frau sein. Bedenke, daß, je schöner deine Denkart ist, desto größer dein Ansehen in seinen Augen wird. Sei nicht herrisch, denke daran, daß du eine Frau bist.

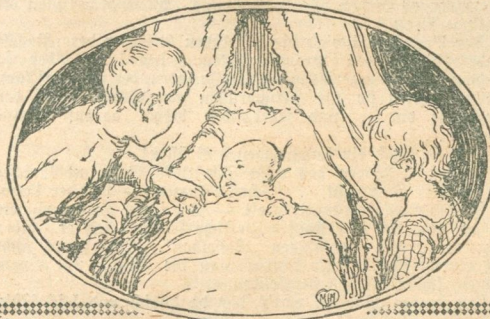
7. Wenn er dir irgendein kleines Geschenk nach Hause bringt, das du nur dann verwenden könntest, wenn du eine Negierfrau wärest, so fasse ihm um den Hals und danke ihm mit einem herzlichen Kuß für das süße Geschenk.

8. Sollte ihm etwas Unangenehmes zustoßen, was immer vorkommen kann, so tue alles, um die Sache ins Humorisitische zu ziehen. Manche Tragödie wurde schon durch einen Witz abgewendet, und gar manches Mal haben Dinge, die leichter wiegen als die Luft, eine Ehe zugrunde gerichtet.

9. Lasse die Vergangenheit vergangen sein. Gezant ist meistens der erste Schritt zu einer Scheidung.

10. Wenn es mit deinem Manne abwärts gehen sollte, dann halte erst recht an seiner Seite aus; denn aus jedem Manne kann noch ein Held werden — einer Frau zuliebe . . .

Und so wie die zehn Gebote der Liebe und alle Gesetze der Propheten in dem einfachen Satz zusammengefaßt werden können: „Liebe Gott und deine Mitmenschen . . .“, so kann man die zehn Gebote des häuslichen Lebens in vier Worte zusammenfassen: „Sei liebevoll und geduldig.“



Gut sollst du's bei uns haben

In weißen Kiss'en, zart und fein,
Liegt nun das winz'ge Brüderlein,
Ganz heimlich hat es über Nacht
Der Storch uns in das Haus gebracht.

Das Schwesterlein zählt schon zwei Jahr,
Mit klugen Augen, hell und klar,
Sieht es vorm Bettchen, und entzückt
Hat es dem Kleinen zugenickt.

Der Siebenjäh'rge strahlt — verklärt,
Vor Glück, was ihm der Storch beschert — —
Faßt zart die Hand des kleinen Knaben
Und spricht: „Gut sollst du's bei uns haben!“

Elsa Neuhoj-v. Sadeln

Nebrer Anzeiger

Mittliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen
 „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
 Bezugspreis für einen Monat:
 Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0.85 Mfr.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
 Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
 Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restemasse 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
 Bankkonten:
 Stadtparkasse Nebra — Bankverein Aachen.

Das Genfer Intrigenspiel.

Montag vormittag um 11 Uhr trat der Völkerverbund an einer vertraulichen Sitzung zusammen, um verschiedene Bündnismöglichkeiten, die aus der Sachlage herauszuführen sollen, zu prüfen. Der Völkerverbund sollte nach allgemeiner Überzeugung die Entscheidung bringen. Die Lage wird im allgemeinen als nicht ungünstig angesehen. Es verläut wieder mit aller Bestimmtheit, daß Schweden auf seinen nichtständigen Sitz im Rat verzichtet werden werde, so daß die Verannäherung eine Vermählung vorzunehmen hätte, was die Wahl des potentiellen Verretters ermöglichen würde. Zu Wichtigkeit soll der eventuelle Verzicht Schwedens auf den Druck zurückzuführen sein, der in den letzten Tagen ausgetübt wurde und der begreift. Polen auf irgendeinem erreichbaren Wege in den Rat zu bugieren. Der schwedische Außenminister habe angeblich die deutsche Delegation davon in Kenntnis gesetzt, daß Schweden sich mit dem Gedanken trägt, auf seinen Ratssitz freiwillig zu verzichten und damit einen der vorhandenen sechs nichtständigen Sitze für eine andere Macht, nämlich Polen, freizumachen.

Zur Begründung für diese überraschende Wendung soll von schwedischer Seite angeführt werden, es habe bereits vier Jahre im Rat, obwohl eine dreijährige Abwechslung für die nichtständigen Sitze vorgesehen gewesen sei. Zugleich solle dem Völkerverbund als gefährdet an, daß viele als entscheidende Anhänger des Völkerverbundes freiwillig zurücktreten und einen anderen den Platz einräumen, um diese Gefahr zu beschwören. Aus dem Rat wird berichtet, daß die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses zu einer Sitzung einberufen worden sind.

Weitere Beratungen.

Am Montag gegen 2 Uhr ging die nichtöffentliche Sitzung der Kommissionsmitglieder in Genf zu Ende. Gegen etwas Bestimmtes wurde aus der Sitzung nicht bekannt, jedoch sollte um 1/2 Uhr öffentlich über die Frage verhandelt werden und daran anschließend wieder eine vertrauliche Beratung stattfinden.

Für Mittwoch soll dann die Vollversammlung des Völkerverbundes geplant sein, wahrscheinlich mit der Voraussetzung, daß dann eine Einigung erfolgt ist.

Die deutsche Auffassung.

wird nach höchstmaligen Informationen in den Kreisen der deutschen Delegation wie folgt gefaßt. Es hat sich eine gewisse Änderung der Gesamtlage ergeben durch die neue Anregung seitens Schwedens. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um eine Aufgabe des streng einseitigen Grundgedankes, daß eine Vergrößerung des Rates nützlich sein würde, vielmehr soll der Gedanke einer eventuellen Zurückvermittlung des schwedischen Ratssitzes gerade dazu dienen, den schwedischen Standpunkt unbedingt aufrechtzuerhalten. Man geht dabei ferner aus von dem unbedingten Wunsch, im Interesse des Völkerverbundes als Ganzes und jedes auch nur denkbare Fehler zu bringen. Daß hierbei natürlich weitgehende Entschuldigungen von den einzelnen Delegationen zu lassen wären, liegt auf der Hand. Überdies steht auch die Stellungnahme der Völkerverbundvermittlung zur eventuellen Rückbildung durchsicht noch nicht fest. Gegenüber allen damit zusammenhängenden Kombinationen ist aber zu rücheln, daß dies nicht ohne weiteres zu leisten ist, daß auf diesem Wege möglicherweise eine Lösung gefunden werden könnte, die dem schwedischen Standpunkt der unbedingten Erhaltung des Rates in seinem jetzigen Umfang gerecht würde.

Klage der Memelländer in Genf.

Eine Delegation des Memeller Landtages ist in Genf eingetroffen, um gegen die Behandlung der Memeller durch die litauische Regierung Klage beim Völkerverbund zu führen. Die Memeller haben dem Generalsekretär des Völkerverbundes eine Beschwerdebrief überreicht. Diese enthält die Erklärung aus, daß der Völkerverbund mit einem Gesetzbuch für Recht und Gerechtigkeit sicher dafür Verständnis haben werde, daß nur die lokale Durchführung des Memeller Status eine Verdrängung beider Parteien des Gemeinlandes Litauen und des autonomen Memelgebietes herbeiführen kann. Die Delegation erwirkt in einzelnen eingehend die Übergabe der litauischen Behörden.

Litauen gegen Polen.

Die litauische Delegation in Genf hat an den Völkerverbund ein Schreiben gerichtet, das sie vom polnischen Ratssitz (s. d. r. p. r. e. s. s. e.) weiß Polen seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen nicht nachkommen sei, insbesondere Witna nicht geräumt habe. Die litauische Delegation will dieses Schreiben durch eine Erklärung in der Völkerverbundversammlung ergänzen.

Rußland denkt an europäische Neugruppierung.

Wie aus Siga gemeldet wird, hat die Nachricht von der Lage in Genf in Moskauer Regierungskreisen unvorhergesehenen Genugtuung hervorgerufen. Ein amtlicher Überblick über die Lage sagt, die Beziehungen zwischen den Kriegsgesandten der internationalen Beziehungen auseinanderzureißen drohe. Das amtliche Regierungsorgan er-

klärt, daß es nicht nur eine Frage der künftigen Lage oder der Erweiterung des Völkerverbundes sei, sondern daß das ganze System des Völkerverbundes auf dem Spiel stehe. Die Sowjetregierung weist darauf hin, daß Genf das Fehlen der Stabilität im kapitalistischen Europa zeige. Die Sowjetregierung erklärt, daß die Vorgänge in Genf den Weg zu einer europäischen Neugruppierung bahnen würden.

Nach ein Vorkrieg in Genf.

Genf. In der heutigen Sitzung gab der Vertreter Italiens bekannt, daß er auf seinen Einspruchsrecht beharre. Es sei beklagt, wollen die litauischen Mitglieder an die Regierung in die de Jure Anerkennung, um eine Überzeugung der Zustellungen an den Völkerverbund nicht herbeizuführen. Die neue Kombination ist heute der Vorkriegslage gleich, daß Schweden und die Tschechoslowakei aus dem Völkerverbund ausscheiden und dafür Holland und Polen eintreten sollen.

Eröffnung der Arbeitszeitkonferenz.

Erklärungen des deutschen Arbeitsministers Brauns. Die Europäische Arbeitszeitkonferenz wurde in London mit einer Rede des britischen Ministerpräsidenten Baldwin eröffnet. Der Minister betonte die Wichtigkeit der Arbeit, indem er darlegte, daß kein Volk auf Kosten eines anderen zur Wohlfahrt gelangen könne. Nur die gemeinsame Wohlfahrt aller Völker schaffe die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung der Zivilisation. Nachdem dann der französische Delegierte erklärt hatte, daß alle Völker nach Eingetragene auf die Erfüllung des Achtstundentagesvertrages des Friedensvertrages warteten, nahm das Wort der deutsche Reichsarbeitsminister Brauns.

Er führte aus, daß Deutschland die internationale Zusammenarbeit in den Siedlungsverträgen aus dem Völkerverbund gelacht habe. Die schwierige politische Situation, die Deutschland in Genf zuzufinden kommen werde, müsse ergänzt werden durch eine europäische Arbeitszeitkonferenz in Wirtschaft, Sozialpolitik und Kultur. Der belgische Delegierte schloß sich dem deutschen Arbeitsminister, der in deutscher Sprache gesprochen hatte, in der Betonung der Notwendigkeit wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit an.

Reichsbahn und Steuerzuschüsse.

Erklärung des Reichsbahngerichts. Am 13. März ist in Leipzig zum erstenmal das Reichsbahngericht in Tätigkeit getreten. Es handelte sich um die Frage, ob die durch die §§ 8 bis 10 des Reichsbahn-Gesetzes über die steuerliche Befreiung des Reichs, der Länder und der Gemeinden der Reichsbahngesellschaft aufgelegte Zahlung von gewissen Zuschüssen zu den Kosten der Betriebsverwaltung zu Recht befähigt oder ob diese Befreiung dem § 14 des Reichsbahn-Gesetzes widerspreche, nach dem die Reichsbahngesellschaft von jeder neuen direkter Steuer des Reichs, der Länder und der Gemeinden befreit ist. Nach eingehender mündlicher Verhandlung hat das Gericht dahin entschieden, daß die §§ 8 bis 10 des Reichsbahn-Gesetzes über die steuerliche Befreiung der Reichsbahn von den Zuschüssen zu den Kosten der Betriebsverwaltung mit dem § 14 des Reichsbahn-Gesetzes nicht widerspreche.

Das Lieferungsgeßchaft mit Rußland.

Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums. Die seitens des Reiches zur Erzielung des Abschlusses des Lieferungsgeßchafts mit Rußland zu treffenden Maßnahmen sind nach Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den beteiligten Stellen. Das Ergebnis dieser Beratungen wird in demnächst in der Tagespresse bekanntgegeben werden. Schon jetzt steht fest, daß eine Gewährung von Kreditlinien des Reiches nicht erfolgen wird, vielmehr lediglich die Übernahme einer russischen Garantie. Die Durchführung der beschlossenen Maßnahmen wird zum Teil durch einen interministeriellen Ausschuss erfolgen. Anträge auf Gewährung der Garantie werden an diesen Ausschuss zu richten sein. Auch hierüber werden nach näherer Bekanntmachung in der Tagespresse erfolgen. Eine Verwertung von Anträgen zu späteren Verhandlungen kann nicht erfolgen.

Meinungsfreiheit der preuß. Beamten.

Erklärung des Innenministers. In einer kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des preußischen Landtages wurde ausgefragt, daß ein aus dem Reichsland kommende katholischer Regierungsassessor, der an ein Landratsamt in Ostpreußen versetzt wurde, bei seiner Werbung von dem deutschnationalen Landrat nach seiner religiösen Überzeugung in einer nicht angemessenen Form geäußert worden sei. U. a. sollte dem Assessor der Eintritt in die katholische Kirche empfohlen werden, wenn er sich verpflichtete, eine religiöse und politische Gesinnung nicht zu äußern.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des preussischen Innenministers entnehmen, entspricht es den Tatsachen, daß der Landrat des Kreises Königsberg-Land dem Assessor bei seinem Amtsantritt in einer Weise nach seiner Meinungsäußerung eine feiner politischen Einstellung und Veranlassung geäußert hat, die als beleidigend angesehen werden muß.

Nach Kenntnis des Vorfalles wurde durch einen besonders ernannten Kommissar für den Landrat vorgenommen; der Landrat verweigerte eine Verlesung des Assessor in seinen religiösen und politischen Gesinnungen habe. Nach der Erklärung des Assessor für freie Meinungsäußerung ablehnte, setzte sich der Landrat für seine Aufnahme in die Regierungsassessorstelle ein. Dem Landrat hat der Minister durch besonderen Erlaß seine Mißbilligung ausgesprochen. Der Regierungsassessor wurde auf eigenen Wunsch wieder nach dem Westen in ein ihm zugehörige Stelle versetzt.

Grundgedanke betrifft der Minister zum Schluß folgendes: „Das Staatsministerium ist durchaus einseitig, feineinstufige Behandlung von Beamten durch Beamte wegen ihrer religiösen Überzeugung, ihrer Verfassungskonzeption, ihrer in Rahmen der verfassungsmäßigen Rechte sich haltenden politischen Meinungsäußerung und Veranlassung zu dulden, und wird gegen Verleugung dieser Art, insbesondere auch durch Verleugung der dem Beamten innerhalb und außerhalb des Dienstes obliegenden Pflicht der Kollegialität, die ihm zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen müssen.“

Verkehrsbeschränkung.

Es geht der Reichsbahn nicht gut. Gewaltig sind die Sorgen, die sie aus dem Londoner Abkommen zu tragen hat, noch gewaltiger werden sie in der Zukunft sein. Die Verkehrsbeschränkung, für die im laufenden Jahre 250 Millionen abgefordert werden müssen, dann die 505 Millionen für die Veranlassung und Amortisierung der Eisenbahnobligationen lassen schwer auf ihr. Aber das Schwerste ist die Wirtschaftskrise, die sich natürlich ganz besonders bei diesen Verkehrsbeschränkungen auswirkt. Seit Dezember sind die Einnahmen in starkem Rückgang. Nun muß nach dem Gesetz vom 31. August 1924 die Reichsbahn nach Kaufmannischen Gesichtspunkten geleitet werden, sie kann also nicht darauf rechnen, vom Reiche unterstützt zu werden. So kommt nun die wenig erlösende Maßnahme der Verkehrsbeschränkung, man spricht davon, daß die Personen- und der Güterverkehr künftighin in Formell gebrochen werden soll. Die Reichsbahn hat freilich nicht ganz durch mit ihrer Hoffentlichkeit, daß eine ganze Reihe von Personenreisen nur eine sehr geringe Befreiung aufweist, und richtig mag auch sein, daß der Gütertransport bisweilen an Wirtschaftlichkeit an sich leiden sollte. Nun ist ja eine aus der Verkehrsbeschränkung her schon bekannte Erscheinung, daß die Personenbeförderung als solche für die Eisenbahn überhaupt nicht rentabel ist, daß vielmehr die großen Überschüsse erst durch den Gütertransport erzielt wurden und werden. Gerade deshalb ist die Reichsbahn hinsichtlich ihrer Einkünfte so außerordentlich abhängig von der Wirtschaftsergebnisse. Andererseits aber gibt es doch auch wieder Personenzüge, die einen ehrenhaften Überfließen liefern, was der Reichsbahn zwar sehr angenehm sein mag, aber weniger den Bedarf der davon betroffenen Passagiere füllt.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.

Genau, man hat gefordert, aus den unrentabelsten Verbindungen der unrentabelsten Nachkriegszeit, als die Reichsbahn mehr als eine Million Angestellte, Beamte und Arbeiter beschäftigt, ist die Zahl auf etwas über eine halbe Million gesunken.